

gellan längst bekannt. Seit langem kann er nicht umhin, eine gewisse Zweideutigkeit in der Haltung des spanischen Hofes zu bemerken, und vielfache Anzeichen lassen ihn fürchten, daß man kein ganz klares Spiel mit ihm spiele. Hat nicht schon einmal der Kaiser gegen den Wortlaut der Capitulacion gehandelt, indem er ihm untersagte, mehr als fünf Portugiesen an Bord zu nehmen? Sollte man bei Hofe am Ende wirklich glauben, daß er ein heimlicher Agent Portugals sei? Und sind diese veedores, diese contadores, diese tesoreros, die man ihm auf den Nacken gesetzt, wirklich nur bloße Rechnungsbeamte? Sind sie am Ende nicht tatsächlich mitgegeben, um ihn geheim zu überwachen und ihm vielleicht das Oberkommando aus der Hand zu winden? Lange spürt Magellan schon diese kalte Zugluft von Haß und Verrat im Rücken — eine gewisse Wahrscheinlichkeit, er kann es nicht leugnen, liegt in der perfiden Insinuation dieses wohlinformierten Spions, und wehrlos steht, der alles für diese Fahrt genau errechnet, einer Gefahr gegenüber, die unberechenbar ist wie alles Ungewisse — unbehagliches Gefühl eines Menschen, der allein mit Unbekannten sich an den Spieltisch gesetzt hat und, ehe er zur Karte greift, schon von dem Verdacht verwirrt ist, daß sie Falschspieler und alle zusammen gegen ihn verschworen sind.

Was Magellan in dieser Stunde erlebt, ist die Tragödie Coriolans, des Überläufers aus gekränkter Ehre, wie sie Shakespeare unvergeßlich gestaltet hat. Coriolan ist gleich Magellan ein Mann, ein Patriot, der